

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnement: Erhebt an jedem Werktag und kostet abgesehen monatlich
6 Pf., bei außeren Ausdrucken monatlich 65 Pf., vierjährlich durch
die Post ohne Beeskold 120. 120.

Berantwortlicher Schriftleiter: J. P. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: A. Pfeiffer, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einzige Werbung ist 15 Pf. haben bei der großen
Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-
annahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsüber.

Nr. 32.

Mittwoch, den 7. Februar 1917.

56. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Bor einem Jahr.

7. Februar 1916. Im Westen herrschte südlich der Somme lebhafte Kampftätigkeit; ein in der Nacht vorlorenes Grabenstück wurde nach Abweisung eines starken französischen Angriffes wieder genommen. Ein deutsches Fluggeschwader griff die Bahnanlagen in Vopoinghe und englische Truppenlager dagegen an. — Im Osten herrschte an der ganzen Nordostfront lebhafte Beschäftigtätigkeit; bei Tarnopol machten die Russen einen Nachangriff, der abgewiesen wurde.

Der Krieg.

Lagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 6. Febr. (W. T. B. amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Infolge dunstigem Frostwetter blieb die Tätigkeit der Artillerie und Flieger gering. Nur zwischen Acre und Somme war vorübergehend der Feuerkampf stark.

Von Erkundungsvorstößen im Sommegerieb, auf dem Ostufer der Maas und an der Lohringer Grenze wurden über 30 Engländer und Franzosen und einige Maschinengewehre zurückgebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Von Nigaer Küste bis zum Mündungsgebiet der Donau keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front:

Zeitweise lebhafte Feuer im Gernabogen und in der Strumaniederung.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Tauchbootkrieg.

Hag, 6. Febr. (gl.) Reuter meldet aus London: Die englische Admiralität teilt mit: Das britische Dampfschiff "City of Birmingham" wurde am 27. Januar von einem feindlichen Tauchboot versenkt, als es sich in 126 Meilen Abstand von der nächsten Küste befand. Das Schiff hatte eine Besatzung von 145 Mann und 170 Passagieren an Bord, darunter 90 Frauen und Kinder. Es war hohe See, aber trotzdem waren alle Boote innerhalb 10 Minuten nach der Explosion bereits niedergelassen und alle Reisenden und die gesamte Besatzung hatten das Schiff verlassen. Der Kapitän blieb an Bord, bis das Schiff unter ihm weg sank. Er wurde eine halbe Stunde später aufgefischt. Drei Stunden

später wurden die Insassen der Boote von einem Hospitalsschiff aufgenommen. Drei Mitglieder der Mannschaft und der Schiffsarzt werden vermisst, vermutlich sind sie ertrunken. Die "City of Birmingham" hatte 7498 Tonnen Inhalt und gehörte der Ellerman-Linie in Liverpool.

Hag, 5. Febr. (gl.) Reuter meldet aus London: Das englische Dampfschiff "Bavestone" (1781 Tonnen) wurde versenkt. Das dänische Dampfschiff "Varus Kruso" (1480 Tonnen) wurde versenkt. Das englische Dampfschiff "Isle of Ural" wurde versenkt. — Die Überlebenden des britischen Dampfschiffes "Bavestone" wurden an Land gebracht. Wie gemeldet, wurde das Schiff von einem deutschen Tauchboot beschossen. Die russische Bark "Garnet Hill" (2272 Tonnen) wurde versenkt.

Hag, 6. Febr. (gl.) Reuter meldet aus London: Lloyd teilt mit, daß das dänische Schiff "Varus Kruso" und das russische Schiff "Garnet Hill" versenkt wurden. 20 Matrosen der "Bavestone" wurden gelandet. Der Kapitän und vier Matrosen sind tot.

Für und wider die Neutralität Hollands.

Hag, 5. Febr. (gl.) Holländische Blätter melden aus Washington: Präsident Wilson sandte an die Neutralen eine Note, in der er sie einlädt, den Protest gegen das deutsche Vorgehen gegen den neutralen Handel zur See zu unterstützen. Dieser Schritt ist eine Vorbereitung zu dem Plane, gemeinsam für die Verschleumung des Friedens und zum Schutz der Neutralen tätig zu sein. Der "Nieuwe Rotterdamsche Courant" widmet der Bemerkung Wilsons: "ich nehme als feststehend an, daß alle neutralen Regierungen denselben Schritt tun werden wie wir", eine längere Auseinandersetzung, in der das Blatt darlegt, daß Holland mit ganz anderen Dingen zu rechnen habe als die amerikanische Regierung.

Die Schweiz bleibt neutral.

Bern, 6. Febr. (gl.) Präsident Wilson hat an die schweizerische Regierung wie an alle Neutralen eine Note gerichtet mit der Auflösung, sich seinem Schritte anzuschließen. Er wird von der Haltung der schweizerischen Presse enttäuscht sein. Das Für und Wider seines Vorgehens wird, von allen Blättern eingehend erörtert, und allgemein wird außerst schwere Sage betont, in welche die Schweiz durch den Eintritt Amerikas in den Krieg geraten würde. Nirgends aber, selbst nicht im "Journal de Genève" findet sich ein Wörtchen der unmittelbaren Zustimmung zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland. Man darf denn auch schon heute die bestimmate Annahme ausschließen, daß die Schweiz sich Wilsons Schritt nicht anschließen wird.

Die Haltung Spaniens.

Madrid, 6. Febr. (gl.) Der "Imparcial" glaubt zu wissen, daß die Antwort des Kabinetts heute ver-

öffentlicht werden und die Regierung darin gegen die Maßnahmen der Mittelmächte protestieren wird, indem sie sich auf den Standpunkt stellt, daß ein internationales Übereinkommen die Kriegsführenden ermächtigte, neutrale Fahrzeuge besonders in der durch die deutsche und österreichische Note angekündigten Form zu torpedieren. Der "Imparcial" fügt hinzu, Spanien könne sein nationales Leben nicht lähmten lassen. Jede andere Antwort würde die Einwilligung in die Unterbrechung des nationalen Lebens bedeuten. — Im Hafen von Valencia steht der Verkehr völlig still. Man fürchtet, daß infolge Einstellung der Fabrikation von Orangenfesten 25 000 Arbeiter brotlos werden. Der Dampfer "Guadalquivir" löste seine Orangeladung wieder und löste den Chartervertrag auf. — Außer dem "Algorta" wurden die beiden spanischen Schiffe "Nuevo Montaña" und "Butron" nach der Bekündung der Blockade versenkt. Zwei Matrosen des "Butron" sollen umgekommen sein.

Madrid, 6. Febr. (gl.) "Diario Universal", das Organ des Großen Romanones, beglückwünscht die spanische Regierung, daß sie alle Gefahren abzuwenden gewußt habe, indem sie die Friedensnote Wilsons nicht unterstützte. Das erspare Spanien jetzt, die Feste des amerikanischen Volkes nachzumachen zu müssen. Das Blatt fügt hinzu: Wir hoffen, daß der Takt und die Vorsicht unserer Regierung uns erlauben werden, die strikte Neutralität, die wir seit Kriegsbeginn beobachtet haben, aufrecht zu halten.

Deutschland und Amerika.

New York, 5. Febr. (gl.) Bryan erläutert Ansprüche für Erhaltung der Ruhe und des Friedens. Er erklärt, wenn die Krisis akut werde, müsse eine Volksabstimmung über die Kriegserklärung vorgenommen werden. Indessen haben seine Anstrengungen wie diejenigen der Sozialisten, die ebenfalls eine entschlossene Opposition gegen den Krieg betreiben, bis jetzt wenig Erfolg. Der frühere Präsident Taft verlangt die sofortige Einführung der allgemeinen militärischen Dienstpflicht.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 6. Febr. (W. B.) Generalstabsericht vom 5. Februar. Mazedonische Front: In der Gegend von Bitolje ziemlich lebhafte Artilleriebeschüsse und Feuerwechsel zwischen vorgeschobenen Abteilungen. Auf der übrigen Front spärliches Artilleriefeuer. Südlich Serres Patrouillengefechte. Luftkämpfe im Wardantal und an der Küste Orfano. Rumänische Front: Nichts von Bedeutung zu melden.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Höttner-Siefe.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Elisabeth hatte bei ihren regelmäßigen Spaziergängen den Arbeitern zugesehen, und dabei hatte sie zuallig entdeckt, daß das ganze kleine Anwesen des Profs nur von einer ebenso niedrigen, lebendigen Hecke begrenzt war. Da mußte es doch irgendwo einen Durchschlüpfe geben. Und wenn nicht, kam man wohl so auch hinüber. Das Nachbargärtchen wurde nach drei Seiten hin von kleinen Nebengassen begrenzt, welche nur dort und da Haus aufwiesen, lange Straßen hindurch jedoch bloß aus Bretterhäusern bestanden.

Und einen beinahe zärtlichen Blick warf Elisabeth auf das chinesische Tempelchen. Dann sprang sie leichtfüßig über die niedrige Mauer. Im Nachbargarten rührte sich nichts. Das Häuschen lag dunkel inmitten der Bäume. Leise, mit klopfendem Herzen, schllich sie vorwärts.

Prüfend glitt sie an dem grünen Zaune dahin Richtung! Da war ein großes Loch in der lebendigen Hecke. Richtig! Drüben im Anstaltsgarten erklangen Schritte. Verfolgte man sie am Ende schon? Ohne einen Gedanken fassen zu können, drängte sie sich durch die schmale Definition. Dann horchte sie zurück. Richtig! Doch vernahm man die Schritte. Jetzt schon viel näher! Und nun eine Stimme, welche in der Stille der Nacht ganz deutlich an ihr Ohr drang.

"Sapperlot, jetzt war ich bald hingefallen! Wer läßt denn aber auch da grad neben der Mauer ein Handischer stehen?"

Ein eisiger Schreck durchrieselte Elisabeth. Das war die Stimme des Portiers des Sanatoriums. Und das Mädchen, das war ihre eigene Tasche. Sie mußte ihr beim Sprung über die Mauer entglitten sein.

Keine Sekunde bezann sie sich. Sie raffte ihr Kleid zusammen und lief wie gehecht in dem öden Höchsen zwischen den Planken weiter. Die Stille hinter ihr verließ sie.

Die Stille endete, und andere Hecken, Umzäunungen und Gitter huschten in dem unsicheren Licht des aufsteigenden Mondes an ihr vorbei. Sie achtete aber gar nicht auf ihre Umgebung, sondern lief weiter, immer weiter in einer wilden, tollen Feste.

Endlich wurde es heißer um sie. Endlich tauchten auf, hohe Häuser, eingeschossige Geschäftsläden. Sie kam in belebtere Gegend. Hier konnte man nicht mehr laufen, ohne aufzufallen.

Sie stand einen Moment still, strich glättend an ihrem Kleid hinab und rückte das Hüttchen zurecht. Dann schlug sie den schwarzen Schleier vor das Gesicht. So! Und nun gut nächsten Wagenhaltestelle. Ihre Füße trugen sie kaum mehr. Sie tastete nach ihrer schmalen Börse. Aber im selben Moment fiel es ihr auch schon schwer aufs Herz: sie hatte ja die Börse und Geld in die Handtasche gesteckt. Nun bezahlt sie nichts — absolut nichts!

Was sollte sie tun? Zurückkehren war einfach unmöglich. Und vorwärts gehen? Sie kannte sich hier nicht aus. Und bis zur inneren Stadt war es wohl weit. Außerdem: würde man sie einlassen ins Palais, wenn sie allein und zu Fuß mitten in der Nacht ankommt? Und am Ende war Frau Otto noch gar nicht hier! Sie konnte auch erst morgen kommen. Und dann?

Mit unruhigen Füßen ging sie weiter. Die Gassen lagen schon wie ausgestorben. Aber dort war ein Wachmann! Aengstlich trat sie auf ihn zu und fragte ihn nach dem Weg nach der inneren Stadt. Der Mann warf einen forschenden Blick auf sie. Dann sagte er freundlich:

"Na, Fräulein, da können Sie schon eine Stunde oder noch länger marschieren. 's ist ein hübsches Stück Weg! Aber fehlen können Sie gewiß nicht. Da sind ja die Gleise von der elektrischen Bahn. Diejenigen gehen Sie nur immer nach, dann kommen Sie schon richtig hin!"

Sie dankte flüchtig und ging in der angegebenen Richtung weiter. Ach, wie müde sie war — wie schwach! Sie hatte geglaubt, alle ihre Kräfte seien schon zurückgekehrt. Aber nun fühlte sie es mit Entsetzen: der Anstaltsort hatte ganz recht gehabt, sie war noch immer frisch! Die vielen Richter verwirrten sie, das Preiseln der Elektrischen

tat ihr weh in den Ohren. Fast lehnte sie sich nach der Ruhe und Stille der Außair zurück.

Hester preßte sie die Lippen aufeinander. Wieder trat der Zug eiserner Energie in ihr Gesichtchen, welcher es oft plötzlich um so viel älter und reifer erscheinen ließ.

"Hadmar," dachte sie, "ich muß ihm auwirkommen!"

Und sie schritt rascher aus, obgleich ihr die Füße verlagten.

Umgekehrt zwei Stunden mochten vergangen sein. Der Zeiger der Uhr von St. Stephan wies jetzt auf Mitternacht. Da rollte ein Wagen durch die Straßen der inneren Stadt, welcher im scharfen Trab gegen die Notenturmstraße hinabdrohte.

Der Kutscher hatte das Dach zurückgeschlagen, damit die laue Luft der Sommernacht in das elegante Kupee dringen könnte, in dem eine einzelne Dame im schlichten Reisettleder saß. Der Wagen war eine Privatequippe, die Räder waren in feinem Hellblau gehalten; auf dem Wagenschild war das Steinberg'sche Familienwappen.

In einiger Entfernung folgte ein zweiter Wagen, in dem eine einfach gekleidete Person, umgeben von Rossen und Taschen, saß.

Nun neigte der Lenker des ersten Wagens sich etwas zurück und jagte ehrerbietig:

"Halten zu Gnaden, Frau Gräfin, soll das Gepäck sofort nach dem Schlafzimmer geschafft werden?"

Gräfin Otto von Steinberg hüstelte den Kopf.

"Wir paden nicht aus. Ich werde erst nach der Unterredung mit meinem Sohne bestimmen, ob ich sofort weiterreise oder einige Tage hierbleibe. Der Herr Baron von Werbach, mein Sohn, wurde doch augenblicklich von meinem Telegramm verständigt."

"Sofort, Frau Gräfin! Das Telegramm kam um sechs Uhr abends. Ich ging selbst damit ins Werbach'sche Palais. Aber der Herr Baron war fortgegangen. So gab ich das Telegramm dem Josef, seinem Diener, und der hat doch und heilig versprochen, es sofort zu übergeben, wenn der Baron heimkommt."

"Es ist gut, sagte Frau Otto, fahren Sie zu!"

lehnte sich behaglich in die Polster zurück. **EN**

Kaiser Wilhelm beim König von Bulgarien.

Großes Hauptquartier, 6. Febr. (V. B. Antl.) Der Kaiser begab sich zum Besuch des Königs von Bulgarien am 3. Februar mit einem größeren Gefolge, unter dem sich auch der bulgarische Militärbevollmächtigte Oberst Janichow befand, nach Poesty in Ungarn, wo der König zur Kur weilte. Auf dem Wege von dem Bahnhof zum Hotel Thessia-Palast wurde der Kaiser von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. In der Halle des Hotels hatten sich die Spiken der Böden, die Badeleitung sowie eine größere Anzahl rekonvaleszenten Offiziere der österreichisch-ungarischen Armee versammelt. Der Kaiser sprach jeden einzeln an, u. a. auch den Bruder des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza. Hierauf begab sich der Kaiser zu den Wohnräumen des Königs von Bulgarien, der ihn mit seinem Bruder, dem Prinzen Philipp von Sachsen-Coburg und Gotha, vor dem Eingang herzlich begrüßte. Beide Monarchen konferten mehrere Stunden allein. Im Anschluß daran fand eine Abendtafel im großen Saale des Hotels statt, an der auch die beiderseitigen Gefolge teilnahmen. Der Kaiser saß zwischen dem König und dem Prinzen Philipp, dem der Kaiser den hohen Orden zum Schwarzen Adler verliehen hatte. Nach der Tafel wurden dem Kaiser Damen und Herren des ungarischen Roten Kreuzes vorgestellt, zu dessen Gunsten er einen goldenen Nagel in eine Nachbildung der Krone Ungarns einschlug. Am späteren Abend wurde nach herlicher Verabschiedung die Rückreise nach dem Großen Hauptquartier angetreten.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Berlin, 6. Febr. Das Wolffsche Bureau schreibt: Wenn von den verschiedenen Artilleriegeschützen in den letzten Tagen gemeldet wurde: "Keine Ereignisse von Bedeutung", so hatte indessen doch nirgends der Kampf auch nur eine Sekunde gestoßen. Auf der gesamten, 2000 Kilometer langen Front in Belgien, Frankreich, Rußland, Rumänien und Majedonien stehen in den Gräbenabzügen Truppen zu jeder Stunde des Tages und der Nacht am Gewehr, stets bereit, jeden Versuch des belagerten Feindes, den Gürtel der Belagerer zu sprengen, zurückzuweisen. Beobachter, Artillerie und Minenwerfer stehen Tag und Nacht auf ihrem Posten. Die Batterien, verborgen in Wäldern, in Schnee und Eis versunken, sind jede Minute feuerbereit. An Hunderten von Abschüssen kommt es zu Artilleriekämpfen, Feuerüberfällen und heftigen Kanonenaden, die Bähigkeit und Pflichttreue verlangen und auch blutige Opfer fordern. In der Nacht schießen sich die Patrouillen vor die Drahtverhüte, lauern die Hochposten in Sappenköpfen und Granattrichtern und vollbringen stille Heldentaten, die niemand kennt. Täglich werden mit Kühnheit und Gefahren unzählige kleinere und größere Erkundungen unternommen, die bis in die feindlichen Stellungen führen. Pioniere wühlen und bauen in den Schächten, horchen aufmerksam auf jedes Geräusch unter der Erde, in Tausenden von Felsenpredhüttenden herrscht angespannte Fieberaktivität zur Entgegennahme und Weitergabe von Meldungen, bei Tag und Nacht sind Scharen von Drahtziehern unterwegs, um gestörte und verschlossene Leitungen wieder herzustellen. Mit dem anbrechenden Tage — wenn das Weiteres irgend zuläßt — erheben sich die Kriegergeschwader auf langen Fronten in der Lust zu täglichen Aufklärungen und Kämpfen mit dem Feind. Tag und Nacht sind Kolonnen unterwegs, in Schnee und Eis, im Feuer feindlicher Granaten, um Munition, Nahrung und Post zu den Feuerstellungen zu bringen und Sterne und Verwundete zurückzuführen. In Tausenden von Verbänden und Feldkrigslazaretten arbeiten ununterbrochen ein Heer von Ärzten, Pflegern und Pflegerinnen. Die Feldbäckereien und Feldschlächterei sind dauernd in fiebiger Tätigkeit. Millionen von Männern stehen unausgelebt bei Tag und Nacht im Kampfe, in der Arbeit, in freudiger Hingabe und unerschöpflicher Entschlossenheit, befeilt vom festen Vertrauen auf den Endtag.

Wieder war sie jetzt wieder weinend; fast wie ein Lädchen glitt es darüber hin. Sie freute sich ja unendlich, so über alle Beschreibung auf ihren Sohn! Wie lange hatte sie ihn nicht gesehen! Damals war er schwer krank gewesen; fast im Größ waren sie geschieden. Wie würde ihr jetzt der Genesene entgegengetreten? Ach, sie würde ihn an ihr Herz ziehen, ihn in die Arme nehmen wie einst, da er noch ein ganz kleiner Knabe war, und würde mit ihm sprechen, lieblich und gütig, wie nur eine Mutter sprechen kann. Und dann mügte ja alles wieder gut sein und ausgeglichen. Sie war froh, daß sie hatte nach Wien kommen können. Steinberg hatte es ja nie erlaubt.

Er wollte sie nie weglassen und fürchtete, daß eine Reise und die Erregung des Wiedersehens ihr nur schaden könnte.

Aber Graf Steinberg war zu einer Jagd eines Erzherzogs nach Südmähren geladen worden und blieb nun wohl acht Tage aus. Und mittlerweile war ein Brief des Haushofsmeisters in Wien angelangt, welcher eine kurze Anweisung der Herrschaft in der Residenz als dringend nötig erachteten ließ. Da hatte Frau Otto ähnlich ihren Entschluß gefaßt. Sie fuhr nach Wien! Eigentlich hätte sie die Nacht über in Grazbleiben und erst am nächsten Tage die Reise fortsetzen wollen, aber sie machte sie nicht länger, und da telegraphierte sie, daß sie gegen zwölf Uhr nachts ankommen werde, und daß Hadmar sie im Palais Steinberg trotz der späten Stunde noch erwarten möge.

Und nun stand sie bereits so nahe vor diesem Biedermeier. Ihr Herz schlug erwartungsvoll, aber froh. Graf Steinberg hatte ihr kurz den Tod des Hormayer-Heini angezeigt, ohne jedes Eingehen auf alle Nebenumstände, von denen er nur wieder neue Erregungen für sie fürchtete. So wußte sie nichts von dem Brande, nichts von der Auffindung des silbergrauen Autos, nichts von Fritz Agnans tragischem Schicksal.

Sie wußte nur das eine: Hormayer war tot! Er konnte sie nicht mehr quälen mit seinen Expressioen und abeinen Anspielungen dieser Mann weicht sie nie wieder ein Segen gewesen, war ausgestrichen aus der Reihe der Lebenden. Und dieser Mann war ihr geführ-

Ehrentafel.

Helden Tod zweier Offiziere. Vom frühen Morgen an lag die Stellung einer Kompanie des Inf.-Regts. Nr. 369 unter starkem Minen- und Artilleriefeuer. Am späten Nachmittag setzte der Sturm der feindlichen Infanterie ein. Die sehr geschwächte Grabenbesatzung schlug sich wacker gegen den übermächtigen Gegner. Doch nicht allzu lange hätte sie standhalten können; schon war der Feind in Teile des Grabens eingedrungen. Da kam die erschöpfe Hölle. Der Kompanieführer, Leutnant d. R. Karl Glaskämper aus Baden-Baden, brachte sie. Durch das starke Artilleriefeuer sprang er heran. Der Kampf belebte sich auf neu. Wuchtig fielen die Schläge. Der Gegner stürzte, wuchs. — Im Priesterwalde, bei Flirey, überall hatte Leutnant d. R. Glaskämper sich als schaudiger Draufgänger bewährt. An der Somme flogte er zum letztenmal. Der Feind war bereits geworfen, da traf ihn ein feindliches Geschoss in den Kopf. Sein Gewehr war auf den zurückfließenden Gegner gerichtet. — Weiter rechts kämpfte mit gleichem Schneid der jüngste Offizier der Kompanie, Leutnant d. R. Alfonso Ug aus Hamm. Auch bei ihm war der Gegner eingedrungen. Schnell entschlossen ging er auf ihn los. Hinüber und herüber schlugen die Handgranaten. Hart war der Widerstand, doch dem Ungeheuer des tapferen Offiziers vermochte der Gegner nicht zu widerstehen — er wuchs. Siegesstroh leuchteten die Augen des jungen Leutnants, plötzlich sank er zu Boden — ein Granatsplitter hatte ihn ins Herz getroffen. So starben zwei Offiziere, allen ein glänzendes Beispiel treuster Pflichterfüllung.

Drei unerschrockene Gefreite. Am 1. April lag die Stellung der 6. Kompanie des 9. Rhein. Inf.-Regts. Nr. 160 im heftigen Artillerie- und Minenfeuer des Gegners. Plötzlich wurde das Feuer auf die rückwärtigen Gräben verlegt, und die französische Infanterie ging zum Angriff vor. In einem weit vorgeschobenen Sappenkopf standen die Gefreiten Brambach aus Neuwied, Reich Bonn, Dierkum aus Bonn und Weinberger aus Bonn auf Leitern und warfen eine Handgranate nach der anderen in den Feind. Meistens gelang es den Franzosen, bis zur Sappe vorzudringen, aber jedesmal mußten sie vor der verheerenden Wirkung der wohlgezielter Handgranaten weichen. Mit unerschütterlicher Ruhe standen die drei Gefreiten im feindlichen Infanteriefeuer und schleuderten ihre tödbringenden Geschosse. Von den zum Sturm vorgegangenen Franzosen konnten sich nur wenige in den eigenen Gräben retten; die andern lagen tot oder verwundet vor dem Sappenkopf.

Schützengraben-Gedanken.

Von J. Schröngamer-Heimdal (Leutnant im Felde.)

Wie oft denke ich an die Worte eines Wehrmanns aus meinem Zuge, die er mir in einer Raststunde in einer Scheune in Brémont sagte. Wir kamen aus langem, schwerem Granatfeuer, hatten große Verluste. Und nur war eine kleine, kurze Rast, bis wir wieder gerufen würden. Das Herz stand zwischen überstandener und kommender Gefahr, in einer leisen, fast hoffnungsflohen Sehnsucht nach der Heimat. Wir teilten ein Stück Brot, schwarzes, schmachaftes Soldatenbrot, und einen Schluck Wasser. Unvergänglich bleibt mir der Augenblick, als der Landschuhmann den leeren Krug zu Boden stellte, unvergänglich hösten mir die Worte in der Seele, die er noch einer Weile heimwehtrüttig hinsinnend herausgesagt: "Ich bin kein Feigling und flüchte nicht leicht was, Sie wissen's" — o, ich wußte es! — "und wenn's sein muß, soll's sein. Liegt nichts dran. Aber heim wenn ich noch komme", das Glück wenn ich noch hab — und wenn ich sonst nichts mehr hab' als täglich ein Stück Schwarzbrot, einen Krug voll Wasser, eine Schüte Stroh zum Schlafen, — mein Leben lang will ich Gott auf den Knieien danken."

Wie der Mann dies sagte, dachte ich der vielen, die

lächster Mitwürger gewesen! Wer konnte es Frau Otto verargen, daß sie froh und erleichtert aufatmete?

Sie nahm sich vor, für Uga und Hormayers Kinder ausgiebig zu sorgen, ebenso wie sie ja auch für Elisabeth Ambros in splendoröser Weise gelebt. Gottlob! Auch hier ließ sich alles gut an! Die Nachrichten aus dem Sanatorium lauteten verhältnismäßig günstig; Elisabeth schien zu gesunden in der reichen Umgebung. Nun würde sie wohl Vernunft annehmen, würde mit sich reden lassen. Einstweilen möchte sie ruhig bleiben, wo sie war.

"Frau Gräfin," sagte der Kutscher, "ich weiß nicht, täuschen mich meine Augen? Sieg denn da nicht eine Frauengestalt? Dort, knapp neben der Palaismauer?"

Er hielt eben mit einem scharfen Ruck vor dem Tore, welches von eisernen Händen weit aufgerissen wurde. Ein Strom von mildem Licht quoll heraus auf die dunkle Straße.

Im selben Augenblick taumelte die Gestalt, welche neben der Palaismauer gelehnt hatte, empor. Ein totenklaßes, übermüdetes Gesichtchen hob sich ins Licht, zwei Augen sahen schaudernd zu Frau Otto empor.

Eine Sekunde lang stand die schöne Frau erstaunt, als wäre ein Gespenst vor ihr aufgetaucht. Aber sie blieb, aller Überraschung und allem Entsehen zum Trost, doch auch in diesem Moment Herrin über sich selbst und ihre Nerven.

"Ich hatte die Frau bestellt," sagte sie wie erklärend zu der Dienerschaft, welche neugierig herandrängte, "leider vergaß ich ihr abzutelegraphieren. Und da haben Sie nun wohl schon lange gewartet, Sie Arme? Nun, unsere Sache ist ja immerhin von Wichtigkeit, und wert, daß wir ihretwegen alles andere zurücklassen. Ich bitte Sie, folgen Sie mir hinauf in meinen kleinen Salon! Wenn der Herr Baron kommt," wandte sie sich noch an den erstaunten Portier, "so sagen Sie, ich erwarte ihn im Speisezimmer. Deeden Sie dort für zwei Personen!"

Frau Otto hatte ihren Arm unter den Elisabeths geschoben, und so drängte sie die behende Willenlose vor-

jezt noch in warmen Wirtshäusern oder in der eigenen Wohnung daheim sitzen und jammern, daß sie sich das oder jenes versagen müssen. Ich dachte an die einstige Selbstgelage, an mitternächtige Besitzungen, Kaffeekränchen — und was sie im Schilde haben; ich dachte an den Augus des Lebens, weiche Polster, läppigkeiten. Hier ein inbrünstiges Gebet für ein Stück Schwarzbrot, einen Krug Wasser, eine Schüte Stroh, ein täglicher Gotteshand — dort Wissum. Hoff, Überzähligkeit, unschönes Wesen, eine stets unbestimmte, unbefriedigte Sehnsucht nach irgend etwas, nach einem Mehr des ermüdenden Genusses. Wie oft konnte man hören: "So kann es nicht mehr weitergehen." Oder: "Es muß einmal ein Wandel werden." Oder: "Es muß wieder einmal etwas Großes, Schreckbares über die Menschheit kommen." Jetzt ist es da!

Jetzt erkennen wir die vergangene Torheit, und wir sehnen uns in eine schönere Zukunft! Und mancher finnt: Wie gut wird's werden, wenn wir wieder heimkommen.

Heim! Da ist's wieder — das, was wir nicht mehr hatten. Heimat, Heimweh, Einsamkeit, Ruhe, Lust. Eine Hölle war's, ein Lasten im Dunkeln, ein Verlangen nach Mehr, ein gegenseitiges Überbieten. — Kleine, Konkurrenz, alles um des lieben Augus willen. Darum die Feindschaft, das Entzember zwischen Mensch und Mensch.

Und jetzt sind wir alle Brüder — draußen in den Schützengräben. Da liegt ein Landschuhmann — wer weiß, daß er "daheim" Staatsanwalt ist? Daneben ein anderer — wer weiß, daß er daheim ein Holzhauer — und nebenbei ein wenig Wildschütz ist? Jetzt sind sie Brüder — "Du" und "Du" — Kamerad. Und wieder fallen mir die Worte des Wehrmanns ein: — und wenn ich sonst nichts habe als täglich ein Stück Brot, einen Krug voll Wasser, eine Schüte Stroh — so will ich Gott mein Leben lang auf den Knieien danken."

Das ist's: Im Wirbel des Kriegs, im Verlangen nach Augus haben wir den Blick für die wahren Werte des Lebens verloren. Der Krieg zeigt sie uns wieder.

In den Jahren des Aufwärtsstreitens, des Wohlstandes haben wir unsere Wissenschaft vergessen. Indem wir herrschen wollten und geniesen, wurden wir unsere eigenen Sklaven. Jetzt ist der Krieg da und namenlos wird, jetzt sehen wir wieder ins Läger.

Da liegt ein Weg den wir gehen müssen. Wir sehen ihn unbestimmt vorgezeichnet, wir alle haben das Gefühl, doch es anders, besser werden muß. Freiheit muß weichen, gemeinsame Not muß uns zusammen, schwelchen, Brüder und Schwestern müssen wir sein. Der gute Wille ist da. Und wo ein Wille, da ist auch ein Weg.

Jeder fange bei sich selbst an. Erst eine ernste Gewissensbisse: Was habe ich an mir und meinem Volke gesündigt? Wie kann ich es gut machen? Jeder und jede frage sich so, offen und unerschrocken!

Und dann muß es kommen: ein stilles, verstecktes Leuchten wird in den Augen sein, Ruhe und Kraft im Herzen, Wille und Härte gegen sich selbst im Hirn — und freudiosiebende Hände werden sich zusammenfinden zu der großen Zukunftsarbeits.

Lokales.

Weilburg, 7. Februar.

† Fürs Vaterland gestorben: Gefreiter Albert Ebel aus Weyer. — Wilhelm Erde aus Hirschhausen. — Ehre ihrem Andenken!

○ Aufkauf getragene Kleidungs- und Wäschestücke, Uniformen und Schuhwaren. Die Reichsbekleidungsstelle, Abteilung E für Erzeugstoffe, wird in nächster Zeit wie uns mitgeteilt wird, durch Beauftragte nach getragenen Kleidungsstücken in den Wohnungen nachfragen. Kleidungsstücke, Wäsche, Web- und Strickwaren werden angenommen, wenn dieselben nach erfolgter Desinfektion und Reinigung sich zur Wiederinstandsetzung und zum späteren Verkauf tauglich erweisen.

wärts. Die junge Frau war durch den weiten Weg und das ungewohnte lange Wachen vollständig entkräftet, auch hatte sie seit vielen Stunden nichts gegessen. Ihre ohnehin geschwächte Gesundheit hielt diesen Anstrengungen nicht stand. Als sich endlich die Türen des "kleinen Salons" vor ihr auftaten, schritt sie mit wankenden Knieen über die Schwelle.

Die Gräfin winkte dem Diener, sich zu entfernen, während sie selbst auf den elektrischen Taster drückte. Die Flammen des reizenden Kronleuchters zuckten empor und tauchten das ganze, verhöwendliche in rosalöbige Seide eingerichtete Gemach in glänzendes Licht. Dann ging Frau Otto nach einem Seitenfräntchen, entnahm ihm eine Flasche voll steriles, seines Kognacs, einige Zuckerbrotchen und ein Glas, und setzte alles auf einen kleinen Tischchen zurecht, welches zwischen zwei Lehnsstühlen stand. Und nun erst wendete sie sich an Elisabeth.

"Hier — sehen Sie sich!" sagte sie mit zitternder Stimme. "Und nehmen Sie einen Schluck zu dem Gedöse. Sie sind ja vollständig erschöpft!"

Sie hatte ihre ganze Fassung wiedergewonnen und bereits einen Entschluß gefaßt. Ihr war es klar: Elisabeth war entflohen! Weshalb? Nun, sie würde ja sprechen.

Die Hauptfrage war die, daß die junge, hilflose Frau den Weg zu ihr gefunden und sie angetroffen hatte. Nun war sie immerhin wieder in Frau Ottas Gewalt. Und das war gut so! Man würde sie überreden, würde sie irgendwo anders unterbringen, falls es ihr in dieser Anstalt nicht gefiele. Die Hauptfrage blieb, daß sie nicht mit Hadmar zusammentraf. Alles anderes würde sich finden.

Hast ichlich ein Gefühl des Erbarmens in das Herz der tollen Frau, als sie ihre gesürcherte Rivalin so niedergebrochen vor sich sitzen sah. Sie war ja überhaupt, seit sie von des Heini Hormayers Tod erfahren hatte, viel weicher, die schöne Otto.

Ihre Angst war weg, die Furcht vor Entdeckung verlogen. Und nun, da ihr selbst ein so gnädiges Ge- schick zuteil geworden, nun könne sie auch allen an-

Durch amtliches Verpflichtete Schäger wird der Preis der Bekleidungsfabrik festgesetzt und nach Übereinstimmung des Veräußerers mit dieser Preisfestsetzung das Entgelt ausbezahlt. — Schuhwerk wird in jeder Verfassung angenommen, ba aus Leder, Erzeugnisse gewonnen werden.

○ Weiterer Ausfall von Schnellzügen. Amtlich wird mitgeteilt: In nächster Zeit wird es erforderlich werden, nach einzelne schnellfahrende Züge aussallen zu lassen, um den starken Güterverkehr besser bedienen zu können. Die Reisenden werden daher gut tun, sich am Tage vor der Abreise davon zu gewissern, ob die Züge, deren Bezugung beabsichtigt ist, auch wirklich verkehren. Die Eisenbahndirektionen sind vom Minister der öffentlichen Werke angewiesen, unbedingt dafür zu sorgen, dass einige Fahrplanänderungen am Tage vor dem Inkrafttreten durch Anzeigen in der Presse und durch Ausschaltung auf den Bahnhöfen bekannt gemacht werden.

Der Bundesrat hat durch Verordnung vom 30. Januar d. J. bestimmt, dass vom 1. März 1917 beginnend im Deutschen Reich bis auf weiteres vierteljährlich eine kleine Weihabteilung vorzunehmen ist, die auf Vieh, Rindvieh, Schafe und Schweine erstreckt. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Sie sind besugt, weitgehende Erhebungen anzustellen. Vorsätzliche Unterlassung einer Anzeige, zu der er auf Grund der Verordnung aufgefordert wird oder wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben, werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verdwirrt worden ist, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

(*) "Die Goldquelle" oder "Das Buch vom Geldverdienst" oder "Das Postordergeschäft" oder "Wie lebe und leite ich ein Versandgeschäft?" So und ähnlich lauten die Sichworte, unter denen eine gewisse Klasse von Schwindlern ihre erwerbsuchenden Mitmenschen an sich zu locken sucht. Fast durchweg gehören die Leute, die auf solche Appelle hereinfallen, den weniger gebildeten Kreisen an. Weil diese Kreise sich aber auch gleichzeitig aus den minder- und unbemittelten Volksgruppen zusammensetzen, so ist für sie jede, auch die geringste unmöglich gemachte Vermögensaufwendung überaus empfindlich. Sie vor Ausbeutung und Schwindler zu schützen, ist Aufgabe eines jeden, der sich die Förderung der Volkswohlfahrt zum Ziel gesetzt hat. In recht ansehnlicher Weise ist in zwei in der "Gemeinnützigen Rechtsanwaltskunst", dem Organ des Verbandes der Rechtsanwaltskunst, erschienenen, von Professor Bering herfürgehenden Abhandlungen auf die grobe Gefahr dieser Art des Rabenerwerbschwundes hingewiesen worden. Sonderabdruck der Abhandlungen werden solchen Stellen, die ein jüdisches Interesse an der Bekämpfung des Schwundes haben, gern von der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

Vermischtes.

Ried, 6. Februar. Zwischen hier und Griesheim wurde am Samstag nachmittags gegen 6 Uhr die Staubwolke, etwa 22 Jahre alte Marie Hartmann von einem Zug überfahren und sofort getötet.

Frankfurt, 6. Februar. Der anhaltende starke Frost hat auf den Gesundheitszustand der Schaffnerinnen der Straßenbahn derart ungünstig eingewirkt, dass gegen etwa 300 frank sind.

Berlin, 6. Februar. Nach den Feststellungen, die die amerikanische Botschaft in den letzten Stunden vorgenommen hat, beträgt die Zahl der in Deutschland lebenden amerikanischen Bürger etwa 2600.

Bondon, 4. Februar. (T. II.) Der Korrespondent "Central News" in Petersburg meldet: Einem Bericht des Korrespondenten des "Wetsernejo Wremija" folge machen zahlreiche hungrige Wölfe die russische Stadt in Polen unsicher. Die Wölfe fallen sogar in Hantstellen ein. Ihre Anzahl ist mitunter so groß,

dass alles Gute. Natürlich nur in den von ihr gezogenen Gräben.

Sie hatte selbst das Hüttchen und den Reismantel abgelegt und stand nun in dem enganliegenden, einfachen Raum von tadelosem Size vor der jungen Frau, deren schönes Gesicht sich blumenhaft lieblich abhob gegen den kalten Polster.

"So, mein Kind, und nun sprechen Sie!" sagte Frau Otto lieblich.

Elisabeth war unermöglich erstaunt. War das die Frau, welche ihr die heftigsten, ungerechten Vorwürfe ins Gesicht geschielt hatte bei ihrem letzten Zusammentreffen auf Schloss Werbach? War das die Frau, in welcher Elisabeth mit vollster Bestimmtheit annahm, sie einst in der Maske eines Chausseurs ihr gegenüber war?

Frau Otto sah das Erstaunen in dem jungen Gesicht, wieder lächelte sie gütig.

"Also das Sprechen wird Ihnen noch schwer? Nun, wir will ich Ihnen helfen! Handelt es sich vielleicht darum, dass Sie einen Ortswechsel wünschen? Sie brauchen das bloß zu sagen, und ich vermittele das! Die Antwort war einen vorzüglichen Ruf —"

"Frau Gräfin," rief Elisabeth hervor, "wie kam ich in die Anstalt?"

Einen Augenblick zögerte Otto, Elisabeths Frage zu antworten, dann aber sagte sie seit:

"Durch mich, mein Kind. Ich traf Sie in ohnmächtigen Zustand in Ihrem armeligen Daheim! Dass ich

lange Witwe meines toten Schwagers ausjorchen und aussuchte, ist doch nicht unbegreiflich?"

"Die Witwe, Frau Gräfin? Sie selbst haben doch an der Wahrheit meiner Behauptungen gezweifelt."

"Heute glaube ich daran, Elisabeth", sagte Frau Otto warm. "Mein Gott, ich war frant! Was spricht da alles! Jetzt bin ich gesund und sehe die Sache einem ganz anderen Licht. Also ich fand Sie ohnmächtig. Der Arzt war bei Ihnen. Die Sachlage eine sehr ernste. An eine rasche Heilung war ich nicht zu denken. So entführte ich Sie aus

dass die Russen gezwungen sind, zur Abwehr der Raubtiere mit Maschinengewehren zu schießen. In einigen Fällen vereinigten sich russische und deutsche Soldaten, um die Wölfe zu vertreiben, die außergewöhnlich wild sind. Von kurzem begegneten deutsche und russische Erkundungsabteilungen einander und waren in ein heftiges Gefecht verwickelt, als plötzlich ein großes Rudel Wölfe auf dem Kampfplatz erschien. Die Feindseligkeiten wurden sofort eingestellt und beide Parteien vereinigten sich zu einer Wolfsschlacht. Die Wölfe wurden vertrieben und die Soldaten kehrten in ihre Laufgräben zurück.

Heimat.

In der Heimat steht ein Stern,
Wo du einst geboren,
Ist sie dir auch noch so fern,
Gib sie nie verloren.
Denk zurück dich sieh zu ihr,
Zu den Kindheitstagen,
Jugendglück, es bringe dir,
Immer frohes Wagen.

Deinem kindlichen Gemüte
Ward dort eingesetzt,
Was da drinnen aufgeblüht,
Reich in Frucht dann steht
Und der Segen strömet aus
Als ein heil'ger Samen
In so manches Heimathaus
Sagt auch dort hehr "Amen".

Heimatort und Heimatland,
Engverknüpft ihr beide,
Schlingt euch doch ein starkes Band
In dem heil'gen Streite.
Heimatland! Um dich kämpf' ich
Und um all die Meinen,
Heimatort! Mein Stern! Um Dich!
Du beschirmst die Deinen.
Und der zweite Heimatort,
Der nicht auf der Erde,
Nimmt die reisen Garben fort
Zu dem neuen "Werde".
Nein ist manches treue Herz
Schon im jungen Jahren,
Bleibt verschont von manchem Schmerz
Vor den Weltgefahren!

Letzte Nachrichten.

Berlin, 6. Februar, abends. (W. T. B. Amtlich.) Nordwestlich von Mühlhausen blieben bei einem gescheiterten französischen Vorstoß Gefangene in unserer Hand. Im Osten war eine Unternehmung an der Berezina für uns erfolgreich. An der Mazedonischen Front zeitweilig lebhaftes Feuer im Chernabogen.

Berlin, 6. Februar. (W. B. Amtlich.) Ein deutsches Marineflugzeug belegte am 3. Februar abends die Hafenanlagen von Dilikchan erfolgreich mit Bomben. Ein in einem dortigen Schuppen entstandener Brand war beim Rückflug noch weithin sichtbar.

Berlin, 7. Februar. (W. B.) Eines unserer zurückkehrenden Unterseeboote hat außer zwei bereits durch die Presse als versenkt bekannt gewordenen englischen Dampfern von zusammen 7500 Tonnen noch weiterhin versenkt: Den italienischen Dampfer "Visagna" (2252 Tonnen), den portugiesischen Segler "Minho" (500 Tonnen) und einen armisierten Frachtdampfer (3500 Tonnen) im Atlantischen Ozean, ferner in einem Nachtangriff in den englischen Gewässern zwei unbekannte Frachtdampfer von etwa 2000 beziehungsweise 4000

einer Umgebung, welche Ihrer gar nicht würdig war, und brachte Sie in dem vorgänglichen Sanatorium unter." Und wer erzählte dem Anstaltsdirektor das Märchen, das mir die Brasilianische Bank mein Erde ausgezahlt habe?" fragte Elisabeth schärfer.

Frau Otto wurde rot, aber sie blieb gefasst.

"Ich", entgegnete sie anscheinend ruhig.

"Der Direktor weiß aber genau, dass dies nicht wahr ist, Frau Gräfin. Denn er erhält allmonatlich den für meine Bedürfnisse nötigen Betrag durch — Sie!"

"Hat er Ihnen dies selbst gefragt?" fragte Frau Otto.

"Nein, Ihrem Sohne aber, Hadmar von Werbach hat er es gefragt. Ich hörte es nur zufällig. Weichen Sie nicht so zurück, ich tue Ihnen gar nichts! Und ich spreche die volle Wahrheit, das beschwöre ich! Und nun bin ich hier, Frau Gräfin, nicht um Sie zur Rechenschaft zu ziehen — o nein! Ich bin hier, um Sie um Ihre Hilfe zu bitten! Heimlich bin ich aus der Anstalt geschlüpft und komme zu Ihnen, weil ich mir allein keinen Rat weiß."

"Wir wollen alles Vergangene vergessen sein lassen! Ich kann nur eines feststellen: meine Dokumente, welche mir das Recht geben, mich Freifrau von Werbach zu nennen, sind verloren; aller Wahrscheinlichkeit nach für immer! Ich werde kaum jemals mehr in die Lage kommen, meine rechtmäßige Zugehörigkeit zu Ihrer Familie zu beweisen!"

Sie hielt eine Sekunde lang, schwer atmend, inne. Wartete sie vielleicht auf ein Wort von den Lippen der stolzen Frau, die jetzt so finster vor sich hinstarrte? Aber Frau Ottas Mund blieb fest geschlossen. Nach kurzer Pause fuhr Elisabeth fort:

"Also ich bleibe Elisabeth Ambros. Noch vor einem halben Jahre habe ich gekämpft und gerungen um mein Recht. Gräfin, heute bin ich zermürbt vom Leben, ich bin elend, schwach, hilflos. Ich habe einst stolz Ihr Angebot, mir die hohe Witwenpension zu gewähren, abgemischt. Sie haben mir, als ich ohnmächtig und frant lag, dieses Geld aufgedrungen. Ich aber, ich stehe heute vor Ihnen, Frau Gräfin, und tue das Bitterste, das ich tun kann: ich bitte Sie auch weiter um Ihre Hilfe! Nicht um soviel Geld, als Sie bisher für mich ausgeben! O nein! Nur

Tonnen. Außerdem wurde ein Geschütz erbeutet und drei Gefangene gemacht.

Wien, 7. Februar. (W. B. Amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 6. Februar.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Kilibaba stießen Abteilungen des Feldjäger-Bataillons Nr. 26 in die feindliche Hauptstellung vor, machten 20 Russen nieder und versetzten die feindlichen Gräben. Bei Comanesci wurde ein feindlicher Jagdtiger durch Luftkampf zur Niederlage gezwungen.

Italienischer und südlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höser, Feldmarschallleutnant.

Haag, 7. Februar. (sf) Zu Beginn der gestrigen Sitzung der niederländischen Zweiten Kammer gab der Minister des Innern, der zu gleicher Zeit Vorsitzender des Ministerrates ist, folgende Erklärung ab: Erste Geschehnisse beschäftigen die Regierung. Es ist im Augenblick noch unmöglich, Mitteilungen zu machen. Die Regierung wird nicht versäumen, der Kammer alle Informationen zu geben, sobald dies im Interesse des Landes nötig ist. Ein Grund zu besonderer Beunruhigung besteht nicht.

Bern, 7. Februar. (sf) Die "Neue Zürcher Zeitung" vernimmt aus dem Haag, Holland gedenkt nicht, Wilsons Schritte beizutreten.

Bondon, 7. Februar. (W. B.) Das Reuterbureau meldet aus Washington, dass beinahe sofort nach der amtlichen Mitteilung, dass die diplomatischen Beziehungen abgebrochen werden seien, in der in New-York sitzenden Unterseeboot "Deutschland" aufgestapelten Ladung Feuer ausbrach. (Wir bemerken hierzu, dass die "Deutschland" die dritte Ausreise nach Amerika nicht angetreten hat und in ihrem deutschen Hafen liegt.)

New-York, 7. Februar. (W. B.) Reutermeldung: Das deutsche Kanzlerschiff "Geier", das in Honolulu interniert ist, wurde von der Besatzung in Brand gestellt und steht in Flammen. (Der kleine Kreuzer "Geier" war bei Kriegsausbruch auf der Reise von der ostasiatischen Station nach der Südsee unterwegs. Das Schiff hat Großes geleistet, um die feindliche Schiffahrt in der Südsee zu schädigen.)

Allerlei.

Die verbotenen Frauenhosen. Unter Antröhung des polizeilichen Zwanges verbietet das Münchener Generalkommando die unnotige Damenbekleidung in den bayrischen Winterkuronen, namentlich den älteren, nicht sportenden Damen, die sogar den Gottesdienst damit besuchen und der Bevölkerung in dieser Tracht ein Greuel seien. Ebenso verboten sind die herausfordernden unechten Dirndlcostüme. Sportdamen sollen, wie empfohlen wird, einen abknüpfbaren leichten Hosenüberrock tragen.

Gedenket der hungernden Bögel!

Briefkasten der Schriftleitung.

Eine deutsche Hausfrau hier. Wir halten das uns übermittelte Material für sehr praktisch, müssen aber um Ihren Namen bitten, da wir anonyme Einsendungen nicht veröffentlichen.

Verlust-Listen

Nr. 748—751 liegen auf.

Adam Küller, geb. 18. 12. 77 zu Münster, verlegt. Unteroffizier Christian Strieder, geb. 25. 5. 84 zu Mengerkluchen, schwer verwundet.

um eine weit kleinere Summe. Mit dieser Summe will ich Ihnen, weit, weit fort — vielleicht kehre ich zurück in mein altes Vaterland!"

Elisabeth ver...kam kaum weiter zu sprechen. Ein eitiger Schauer schüttete sie. Erschöpft lehnte sie den Kopf an die seitlichen Rissen.

Frau Otto nahm rasch ein Fläschchen aus der Tasche und neigte der halb Ohnmächtigen mit der stark riechenden Essenz Stirn und Schläfen.

"Und warum sind Sie nicht einfach im Sanatorium geblieben?" fragte die Gräfin nach einer Weile. "Und — und was hat mein Sohn Hadmar mit alledem zu tun? Sie erwähnen doch, dass er beim Direktor war?"

Frau Otto vermochte kaum ihre Ungeduld zu zügeln. Sie war innerlich furchtbar erregt. Nur mit äußerster Anstrengung behielt sie noch ihre Fassung. So überhörte sie es auch vollständig, dass im Nebenraum ganz leise eine Tür ging.

Elisabeth sah die Gräfin mit tränenschwernen Augen an. Ein rührend lieblicher Zug von Verlegenheit trat in ihr schmales Gesichtchen.

"Ach, Hadmar," sprach sie vor sich hin, wie aus einem Traum heraus, "Hadmar! Er sah mich heute nachmittag im Park der Anstalt, Frau Gräfin. Wir — wir plauderten zusammen. Ach, wie lange, wie lange hat niemand mehr so gütig, so lieblich mit mir gesprochen! Und dann — dann sprach er mir davon, dass er mich liebt —"

Mit einem unterdrückten Schrei fuhr Frau Otto empor.

"Sie können nie die Seine werden!" rief sie schneidend.

Elisabeth blieb ruhig.

"Deshalb komme ich zu Ihnen!" sagte sie schlicht. Ich komme ja, um Sie zu bitten, dass Sie mir forthelfen! Denn ich — ich kann nicht hierbleiben und ihn immer wieder von der Unmöglichkeit seiner Pläne zu überzeugen suchen, dazu bin ich zu schwach!"

"So haben Sie ihn wieder lieb?"

Ganz leise kamen die Worte von Frau Ottas Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Umtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Kohlenpreise.

Vom 6. Februar 1917 ab sind die Preise für Kohlen und anderes Heizmaterial nach Inführung der Preisprüfungsstelle bei der hiesigen Kohlenhandlung bis auf weiteres wie folgt festgesetzt worden:

Auslohlen I und II	pro Zent. ab Lager	1,80 M.
dieselben	" " in Fuhren st. Haus	1,80 "
dieselben	" " in Säden	1,95 "
Schenkholz-Brechholz I u. II	" " in Fuhren	1,95 "
dieselben	" " in Säden	2,10 "
Zangenrahm-Aufzrajit II	" " in Fuhren	2,45 "
dieselben	" " in Säden	2,60 "
Rager-Auslohlen II	" " in Fuhren	2,00 "
dieselben	" " in Säden	2,20 "
Giform-Brilettis	" " in Fuhren	2,00 "
dieselben	" " in Säden	2,10 "
Union-Brilettis	" " in Fuhren	1,20 "
dieselben	" " in Säden	1,35 "
dieselben	" " in Fuhren ab Wagen	1,15 "

Weilburg, den 5. Februar 1917.

Der Magistrat.

Brotzusatzkarten für Jugendliche und Schwerarbeiter.

Die Zusatz-Brotkarten für Schwerarbeiter und für Jugendliche, gültig bis zum 4. März, werden morgen nachmittag, von 4—6 Uhr, im Stadthaus, Frankfurterstraße Zimmer Nr. 2, ausgegeben.

Weilburg, den 7. Februar 1917.

Der Magistrat.

Rübenkraut-Verkauf.

Es ist dem Kaufmann Herrn Eduard Reeh hier, Neugasse, zum Verkauf an die minderbemittelte Bevölkerung unserer Stadt ein Posten Rübenkraut überwiesen worden.

Empfangsberechtigt sind nur die Inhaber gelber Warenbezugskarten und zwar werden auf die Einheit 125 gr. Rübenkraut zum Preise von 35 Pfennigen für das Pfund gegen Vorzeigung der gelben Bezugskarten bei Barzahlung abgegeben.

Gesäße sind mitzubringen.

Weilburg, den 6. Februar 1917.

Der Magistrat.

Wir haben die sofortige Ausfuhr von 100—200 Raummetern Buchen-Scheit- und Knüppelholz zu vergeben und erlauben die Herren Fuhrhalter ihre Angebote bis zum 8. d. Mts., vormittags 10 Uhr, im Stadthaus, Frankfurterstraße 6, Zimmer Nr. 4 mündlich oder schriftlich abzugeben.

Weilburg, den 6. Februar 1917.

Der Magistrat.

Heute nachmittag, von 1—4 Uhr, geben wir an die biegsigen Pferdebesitzer am Bahnhof Häfeli-malasse ab.

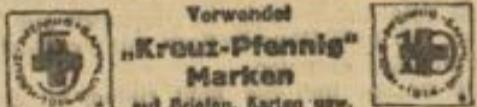
Weilburg, den 7. Februar 1917.

Der Magistrat.

Heute abend 6 Uhr geben wir in der Metzgerei Chr. Kremer etwas Knoschen an die Inhaber der Fleischkarten Nr. 1—150 ab.

Weilburg, den 7. Februar 1917.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.



Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Provinzialausschuss der Provinz Hessen-Nassau.

Die vornehmste Dankspflicht des deutschen Volkes gegen seine im Kriege gefallenen Söhne ist die Fürsorge für die Hinterbliebenen, insbesondere für die Witwen und Waisen der auf dem Felde der Ehre gestorbenen Helden. Die Nationalstiftung hat sich die Erfüllung dieser Pflicht zur Aufgabe gesetzt. Sie erstreckt ihre Tätigkeit bereits über das ganze Reich. Auch in unserer Provinz hat sie schon warmherzige Förderer gefunden. Um aber allen Anforderungen, die mit der Dauer des Krieges und der zunehmenden Zahl der Hinterbliebenen fortgesetzt wachsen, genügen zu können, ist die Stiftung auf die Mitarbeit aller angewiesen. So wenden wir uns denn im Vertrauen auf die oft bewiesene Opferfreudigkeit an die gesamte Bevölkerung unserer Provinz mit der herzlichen Bitte:

"Gebt für die Witwen und Waisen; gebt für alle hilfsbedürftigen Hinterbliebenen der tapferen Söhne Hessen-Nassaus, die ihr Leben nicht nur für das Vaterland sondern auch für Euch dahingegeben haben, denen Ihr allein es zu danken habt, dass Ihr ungestört Eurem Erwerb, Eurem Beruf nachgehen könnt! Vergesst die teuren Toten nicht! Dankt ihnen ihre Treue durch treue Fürsorge für ihre Hinterbliebenen! Spendet Geld und Wertpapiere, und spendet ein jeder nach seinen Kräften gern im Gedanken, wie gering doch solche Opfer an Geld und Gut sind gegenüber dem Opfertod so vieler Tausender unserer Brüder!"

Namens des Provinzialausschusses der Nationalstiftung.

Der Vorsitzende.

Hengstenberg,
Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau.

Wirklicher Geheimer Rat.

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar, hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muss ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen, gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Spenden für die Nationalstiftung werden von der Kreissparkasse und deren Nebenstellen, den Landesbankstellen in Weilburg und Runkel und deren Nebenstellen, vom Bankhaus Hermann Herz, Weilburg, dem Vorschuss-Vereine in Weilburg und den Geschäftsstellen des „Weilburger Tageblattes“ und des „Kreisblattes“ gerne entgegengenommen. Auch alle Postanstalten und Reichsbankstellen sind zur Annahme von Spenden bereit.

Der Ausschuss für den Oberlahnkreis:

Lex, Landrat, Geh. Reg.-Rat, Weilburg, Anzion, Bürgermeister, Mengerskirchen, Bönnig, Hauptlehrer, Löhnerberg, Bernhardt, Bürgermeister, Cubach, Bierbrauer, Fabrikant, Löhnerberg, Eock, Bürgermeister, Ahausen, Buchsied, Kreisdeputierter, Amstert, Runkel, Caspari, Bürgermeister, Villmar, Cramer, Buchdruckereibesitzer, Weilburg, Daun, Rechtsanwalt und Notar, Weilburg, Deissmann, Dekan, Cubach, Ebert, Obermeister der Metzgerinnung, Weilburg, Emilius, Forstmeister, Windhof, Emmerich, Veterinärarzt, Weilburg, Endres, Pfarrer, Seelbach, Eisecke, Dr. Kgl. Berginspektor, Direktor der Krupp'schen Bergverwaltung, Weilburg, Erlenbach, Beigordner, Weilburg, Gelbert, Kreis-Ausschuss-Mitglied, Löhnerberg, Griesen, General, Weilburg, Groplius, Professor, Stadtverordnetenvorsteher, Weilburg, Gross, Bürgermeister, Runkel, Hesse, Bürgermeister, Reichstagsabgeordneter, Seelbach, Helmckampf, Dr. Professor, Direktor der Landwirtschaftsschule, Weilburg, Herr, Pfarrer, Weilburg, Heymann, Dr. Amtsgerichtsrat, Weilburg, Hillebrand, Rentmeister, Weilburg, Hoos, Oberförster, Weilmünster, Hummerich, Pfarrer, Langenbach, Karthaus, Bürgermeister, Weilburg, Kirchberger, Kaufmann, Weilburg, Klein, Bürgermeister, Weilmünster, Klein, Domänenrentmeister, Weilburg, Körber, Hauptlehrer, Weilburg, Köhler, Dr. Geh. San-Rat, Beigordner, Weilburg, Kramp, Bürgermeister, Steeden, Krumhaar, Forstmeister, Weilburg, Kurz, Pfarrer, Essershausen, Landau, Dr. Bezirkssrabbiner, Weilburg, Lantzsch-Beninga, Dr. Sanitätsrat, Weilmünster, Linden, Forstmeister, Johannishaus, Lommel, Kaufmann, Weilburg, Lohmann, Dr. Amtsgerichtsrat, Landtagsabgeordneter, Weilburg, Marthausen, Dr. Professor, Gymnasialdirektor, Weilburg, Meckel, Pfarrer, Löhnerberg, Meyer, Pfarrer, Runkel, Mischke, Direktor, Kreisdeputierter, Weilburg, Moritz, Carl, Bergwerksdirektor, Weilburg, Münscher, Kreissekretär, Weilburg, Naßiger, Domänenpächter, Hof Gladbach, Obenau, Dekan, Limburg, Orb, Amtsgerichtsrat, Weilburg, Planer, Hotelbesitzer, Weilburg, Pötz, Rendant der Kreissparkasse, Weilburg, Radcke, Pfarrer, Selters, Reifenberg, N. Kaufmann, Weilburg, Soldan, Major, Kommandeur des Offiziersgefängenenslagers, Weilburg, Scheerer, Pfarrer, Hofprediger, Weilburg, Schneider, Dekan, Villmar, Schaus, Dr. Med-Rat, Kreisarzt, Weilburg, Schultze, Steinerinspektor, Weilburg, Schmidt, Bürgermeister, Löhnerberg, Stengler, Beigordner, Runkel, Steinmetz, Rendant der Nass. Landesbank, Weilburg, Türk, Pfarrer, Weilmünster, Weigel, Postdirektor, Weilburg, Weil, Bürgermeister, Münster, Wiesacker, Rechtsanwalt, Weilburg, von Winterberger, Oberst, Weilburg, Willemer, Hauptmann, Kommandeur der Unteroffiziersvorschule, Weilburg, Zwingel, Bürgermeister, Rohrstadt.

Holzversteigerung.

Freitag den 9. Februar d. J. von vormittags 10 Uhr an, kommen zur Versteigerung im Distriktkaufersaal:

8 Raum. Buchen-Holzheit,
211 Stück Buchen-Wellen.

Weilminster, den 6. Februar 1917.
Der Bürgermeister.

Notes Kreuz.

Abteilung II.

Freitag den 9. d. Mts., nachmittags 4 Uhr,
Sitzung des Gesamt-Ausschusses
im „Deutschen Haus“.

Weilburg, den 6. Februar 1917.

Scheerm.

Lederfett

in verschiedenen Packungen empfiehlt
Wilhelm Bauerhenn.

In unserem Verlag erscheint:

Eberhard Linden: „Schwertgang und Heimat“

Gesammelte Gedichte mit dem Bildnis des Verfassers geschmückt.

Preis: 1.20 Mark.

Allen seinen Freunden und Bekannten wird es hochwillkommene Gabe sein.

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. h.

Fürsorgestelle für Kriegs-Hinterbliebene.

Beim Kreisausschuss des Oberlahnkreises ist eine Fürsorgestelle für Witwen, Waise und sonstige bedürftige Hinterbliebenen von gefallenen Kriegern eingerichtet worden.

Sprechst.: Donnerstags jeder Woche von 9—12 Uhr vorm. im Kreishaus 1, Zimmer

Cidorie (Nen-Frank)

wieder eingetroffen.

Wilhelm Bauerhenn.

An unsere Leser im Felde

Wir bitten, uns,

Aenderungen in den Feldpostanschriften möglichst bald und zwar vor dem 15. d. Mts. zuteilen, damit keine Unterbrechung im Bezug Zeitung eintrete.

Mit deutschem Gruss!

Die Schriftleitung des „Weilburger Tageblattes“

Gebiss

zuverlässige, tüchtige Schreibhilfe zur Predigt und Leitung einer Grube im Weilburger Bezirk (Lohnlisten, Bestellungen, Versandweisen u. dergl.) zum bald. Eintritt geeignet. Angebote nur männlicher Bewerber, ev. Kriegsbeschädigten, sowie älteren, erb. und Ingenieur Carl Kochhaus, Limburg, Poststrasse 18.

Pferd

aufgest. 4½-jährig wegen Überarbeitung sofort zu verkaufen bei Unternehmer Eisenbach in Langhecke. Tel.-Nr. 2, Amt Lumenau. Geschäftsbücher alle Arten, Rechnungen, Briefbogen, Anreisebrief- und Rechnungs-Denner verschied. Systeme u. Größen stets vorrätig.

G. Zipper, G. m. b. h.

Gut empfohlen

Alleinmädchen, han-

küchenmädchen, Zimmer-

für Hotel und landw.

finden bei gutem Preis

sofort und 1. März

Stellung durch

Kreisarbeitsamt

Limburg a. L.

Walderdorffs

weiß. Abteilung